Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 3 — Dienstag, den 5. Januar 1943 — 75. Jahrgang

Ein Attentat Roosevelts auf den Kongreß

Weißbuch zur Verschleierung des Kriegsverbrechens der USA — Geschichtsfälschungen sollen die Tatsachen auf den Kopf stellen — Das bisher unverschämteste Dokument aus Washington

DNB **Berlin**, 4. Jan. Der USA-Präsident Franklin Roosevelt und sein Außenminister Hull, die der Welt sattsam bekannt sind als die tatsächlichen und formellen Anstifter zu diesem großen Kriege, haben dem USA-Volk als nachträgliche Neujahrsgabe ein sogenanntes „Weißbuch" mit dem Namen „Krieg und Frieden" beschert.

Man kommt einer Sache am besten auf die Spur, wenn man nach ihrem Zweck fragt. Was ist der Zweck dieses Weißbuches, das die historisch bereits entschiedene Frage behandelt? Diese Frage nach der Schuld an diesem Kriege ist bereits mit unwiderleglichen Dokumenten entschieden! Alle Welt weiß, daß Roosevelt diesen Krieg wollte und ihn herbeiführte.

Hull enthüllt in seiner Erklärung zu dem Weißbuch den aktuellen Zweck, indem er sagt, daß die USA-Regierung die Hoffnung habe, daß diese Darlegungen bei den USA-Bürgern zum Verständnis der Probleme und Aufgaben führen möchten, die der USA-Regierung gestellt wurden und gestellt werden. Drei Tage vor dem Zusammentritt des Kongresses, in dem nach den letzten Wahlen bekanntlich eine Reihe von energischen Kritikern der Roosevelt'schen Außenpolitik eingezogen sind, vor denen Roosevelt seinen Rechenschaftsbericht über das mißglückte erste Jahr der amerikanischen Kriegsbeteiligung ablegen muß, versucht der Präsident, sich von der Schuld am Kriege, der bisher nichts anderes als schwere Niederlagen für ihn gebracht hat, reinzuwaschen. Drei Tage vor der Botschaft, die Roosevelt wie üblich dem Kongreß übermitteln wird, in der er vom amerikanischen Volk weitere schwere Opfer an Steuerlasten wird fordern müssen, veröffentlicht er seine Dokumente, die seine Unschuld beweisen und die darlegen sollen, daß er keine Verantwortung für den Krieg überhaupt und damit für die schweren Niederlagen und die schweren Opfer trägt. Der Zweck dieses sogenannten Weißbuches ist also ganz klar folgender:

Es ist verfaßt:

a) weil Roosevelt Angst hat und nicht wagt, am 6. 1. hinzutreten und schwere Opfer, wie die Einziehung von weiteren Millionen Soldaten, die Senkung des Lebensstandards durch Lebensmittelverringerung und die Erhöhung der Steuerlasten und damit die astronomische Erhöhung der USA-Staatsschuld, bekanntzugeben,

b) weil er die bevorstehende Kritik des Senats fürchtet,

c) weil er dem USA-Volk gegenüber ein schlechtes Gewissen hat und weiß, daß ihm dieses Volk nicht mehr glaubt, das ihn nur gewählt hat auf Grund eines Versprechens, es nicht in den Krieg zu führen und keine USA-Boys in fremde Erde unterpflügen zu lassen,

d) weil er nur Niederlagen, ein schlecht funktionierendes Rüstungsprogramm und eine katastrophale Wirtschaftslage mit dem Gespenst der Inflation bekanntgeben muß.

Vor einigen Wochen erhielt das Auswärtige Amt einen Bericht über die Wirkung des Buches des ehemaligen USA-Botschafters in Tokio Drew: „Reports from Tokio". Danach hat dieses Buch durch seine Enthüllungen im amerikanischen Volk eine außerordentliche Erregung hervorgerufen und vielen Amerikanern die Gewißheit gegeben, daß Roosevelt das amerikanische Volk hinsichtlich der japanisch-amerikanischen Politik hinters Licht geführt hat und den Kriegsausbruch mit Japan und damit den Dreierpaktmächten durch seine Politik direkt verschuldet hat. Das amerikanische Volk stellt nach den Enthüllungen des Botschafters Grew die Frage:

1. Wenn Japan militärisch und geistig so stark ist wie der USA-Botschafter in seinem Buch schreibt und wie er offenbar während seiner dortigen Tätigkeit an seine Regierung berichtete, so ist es unvorstellbar, warum diese Berichte dem amerikanischen Volke vorenthalten wurden und warum Roosevelt angesichts dieser Tatsachen seinen Politikern, Admirälen und u. a. Senator Pepper erlaubte, dieses starke Japan ständig zu provozieren und z. B. von seiner Zertrümmerung in 90 Tagen zu schreiben.

2. Wenn Roosevelt aus den Berichten seines Botschafters wußte, daß Japan militärisch so stark war, warum hat er dann durch diese seine Politik der Provozierung, der wirtschaftlichen Erdrosselung Japans und der ultimativen politischen und militärischen Forderungen zu der einzigen Antwort getrieben, die einem Volk von Ehre blieb, nämlich zur militärischen Gegenwehr zu schreiten.

Es besteht kein Zweifel, daß diese Enthüllungen des ehemaligen USA-Botschafters in Tokio, die schon seit geraumer Zeit ständig wachsende Kritik an Roosevelt und das Mißtrauen des USA-Volkes an seinem Präsidenten beträchtlich verstärkt haben. Dieses wachsende Mißtrauen und der Unglaube des amerikanischen Volkes an seine Führung, sowie die von dem bevorstehenden Kongreß zu erwartende Kritik sind der taktische Grund für das sogenannte „Weißbuch". Mit der schnellen Veröffentlichung soll eine schlechte Sache verteidigt werden.

Es erübrigt sich, an eine sachliche Widerlegung der einzelnen Feststellungen dieses Weißbuches heranzugehen. Die willkürliche Zusammenstellung von fragwürdigen Dokumenten und Argumenten von zehn Jahren nimmt der Veröffentlichung von vornherein den Wert eines dokumentarischen Beweises. Die angezogenen Quellen können in keiner Weise die Dokumente widerlegen, die die Kriegsschuld Roosevelts beweisen. Der Handelsattaché an der Berliner USA-Botschaft, Miller, der uns in seinem Charakter und in seinem menschlichen und politischen Format zur Genüge bekannt ist, ist mit seinen fragwürdigen Feuilletons, auf die Roosevelt sich beruft und aus denen er seine politische Erkenntnis schöpft, nicht in der Lage, jene klaren Feststellungen aus der Welt zu schaffen, die der polnische Botschafter in Washington, Potocki, in seinem Bericht vom 16. Januar 1939 an seinen Außenminister über seine Unterredung mit dem Botschafter Bullitt mitteilt. Das deutsche Weißbuch des Auswärtigen Amtes vom Jahre 1940 gibt diesen Bericht wieder, in dem es heißt:

„Der Inhalt dieser Direktiven, (die Bullitt von Roosevelt mit nach Paris bekam), die mir Bullitt im Laufe einer halbstündigen Unterredung anführte, ist folgender: 1. eine Belebung der Außenpolitik unter Führung des Präsidenten Roosevelt, der scharf und unzweideutig die totalitären Staaten verurteilt. 2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden und die kolossale Summe von 1 250 000 000 Dollar verschlingen. 3. Die entschiedene Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromiß-Politik mit den Totalstaaten ein Ende machen müssen. Sie sollen auf keine Diskussion mit ihnen eingehen, die irgendwelche Gebietsveränderungen bezwecken. 4. Eine moralische Versicherung, daß die Vereinigten Staaten die Isolierungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv und auf seiten Englands und Frankreichs einzugreifen. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen . . ."

Ebensowenig kann Roosevelt mit dem in den bisher vorliegenden Texten des Weißbuches anonymen Generalkonsul und seinen obskuren Aeußerungen über die psychopathologischen Motive der Außenpolitik des Reiches jene authentischen, politisch klaren Tatsachen entkräften, die der polnische Botschafter Potocki am 21. 11. 1938 auf Grund seiner Unterredung mit Bullitt seinem Außenminister berichtete.

In dieser Unterredung gab Bullitt dem polnischen Botschafter die Instruktion bekannt, die er von Roosevelt für Paris bekommen hatte. Potocki schreibt in seinem Bericht:

„. . . über Deutschland und den Kanzler Hitler äußerte er sich mit größter Vehemenz und mit starkem Haß. Er sprach davon, daß nur Gewalt, schließlich ein Krieg, der wahnsinnigen Expansion Deutschlands in Zukunft ein Ende machen kann. Auf meine Frage, wie er sich diesen kommenden Krieg vorstelle, erwiderte er, daß vor allem die Vereinigten Staaten, Frankreich und England gewaltig aufrüsten müßten, um der deutschen Macht die Stirn bieten zu können . . ."

Lückenlos ließe sich das methodisch schlechte und in seiner Argumentation undokumentarische Verteidigungsmachwerk Roosevelts Punkt für Punkt widerlegen. Lückenlos kann man den Beweis erbringen, daß Roosevelt in seiner zehnjährigen Außenpolitik nicht eine Politik der guten Nachbarschaft, nicht eine Politik der Befriedung, sondern eine Politik der Einmischung, eine Politik des Krieges und der Aggression betrieben hat. Wahr ist — was Herr Roosevelt in seinem Weißbuch eingestehen muß —, daß er den Isolationismus und die traditionelle Neutralitätspolitik der USA, die ihre innere Berechtigung aus den Folgen des ersten Weltkrieges neu erhalten hatte, planmäßig bekämpfte und die USA-Oeffentlichkeit mit seiner jüdischen Kriegspropaganda zum willenlosen Objekt seiner Aggressions- und Kriegspolitik machte. Keine Beschönigung kann diese Tatsache aus der Welt schaffen. In seinem Weißbuch hat Roosevelt kein Argument gebracht, daß diese Tatsache entschuldigen könnte.

So wird diese schlechte Verteidigungsschrift eines schlechten Politikers und seiner schlechten Sache zu einer neuen Anklage gegen den Verfasser. Die Geschichte hat den Beweis erbracht, daß die These Roosevelts, die Dreierpaktmächte hätten die Absicht, die westliche Hemisphäre anzugreifen, falsch war. Dafür haben die geschichtlichen Ereignisse in den letzten Wochen den Beweis erbracht, daß die These Deutschlands, daß Roosevelt die Absicht habe, sich in die europäischen Dinge einzumischen und Europa anzugreifen, richtig war. Roosevelts schlechtes Weißbuch vermag an dem Urteil nichts mehr zu ändern, das die Geschichte über ihn fällen wird:

Die Schuld am zweiten Weltkrieg trug der USA-Präsident Franklin D. Roosevelt.

USA-Senatoren klagen an

Roosevelt verfängt sich in seinem Lügenweißbuch

DNB. **Stockholm**, 4. Jan. Selbst in seinem eigenen Lande verfängt sich der Kriegsverbrecher Roosevelt in dem Lügengewebe, das er mit seinem primitiven Weißbuch zur Ablenkung des USA-Kongresses in die Welt gesetzt hat. So befaßten sich bereits am Sonntag mehrere Mitglieder des Kongresses mit der Behauptung dieses Weißbuches, daß die nordamerikanische Regierung bereits am 27. Januar 1940 — also fast ein Jahr vorher — über die angeblichen japanischen Pläne, einen überraschenden Angriff auf Pearl Harbour vorzubereiten, unterrichtet gewesen sei. U. a. erklärte der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses Connally: „Wenn die Armee und die Marine wußten, was das Außenministerium gewußt zu haben behauptet, dann ist die tragische Vernachlässigung unserer Sicherheitsmaßnahmen in Hawai nur um so bemerkenswerter."

Wahrscheinlich wird es Roosevelt noch einmal bitter bereuen, dieses allzu durchsichtige Lügengebilde in Auftrag gegeben zu haben, das ihn nicht nur nicht von seiner historischen Kriegsschuld reinwäscht, sondern darüber hinaus neue Anklagen ob der bodenlos leichtsinnigen Politik dieses Wahnsinns-Präsidenten schafft.

1400 Sowjetbanditen vernichtet

Feindliche Kräfte in Südtunesien nach Westen zurückgeschlagen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 4. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An verschiedenen Abschnitten der Front im Dongebiet und im Raum von Stalingrad erlitten die Sowjets bei der Fortsetzung ihrer Angriffe hohe Verluste.

In einem Schwarzmeerhafen an der Kaukasusküste wurde ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt.

Eigene Stoßtrupps führten im mittleren Frontabschnitt erfolgreiche Unternehmen durch. Feindliche Vorstöße wurden abgewehrt. Im rückwärtigen Gebiet einer Armee wurden sowjetische Banden umstellt und über 1400 Banditen vernichtet, 65 Lager und eine große Anzahl Unterstände zerstört, zahlreiche Waffen sowie umfangreiche Bestände an Munition und sonstigen Versorgungsgütern erbeutet.

Die zähen örtlichen Kämpfe südöstlich des Almensees halten an.

Vor der Fischerhalbinsel versenkten schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein Handelsschiff von 5000 BRT, ein zweites wurde schwer beschädigt.

In Südtunesien schlugen deutsch-italienische Truppen französische Kräfte nach Westen zurück. Die Luftwaffe griff mit starker Wirkung den Transportverkehr des Feindes auf Bahnen und Straßen an. In einem feindlichen Flugstützpunkt entstanden Brände durch Bombenvolltreffer. Begleitende Jäger schossen fünf feindliche Flugzeuge ab. Ein deutsches Unterseeboot versenkte nordwestlich Oran aus einem stark gesicherten Geleitzug einen Dampfer von 5000 BRT.

Nach einem Tagesvorstoß eines britischen Flugzeugverbandes gegen das westfranzösische Küstengebiet wurden 16 mehrmotorige Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

In den späten Abendstunden führten britische Flugzeuge einen Störangriff auf westdeutsches Gebiet durch. Die Bevölkerung hatte Verluste. Zwei Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Nach erfolgreichen Tagesangriffen schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen die englische Südküste bombardierten deutsche Kampfflugzeuge bei Nacht, in mehreren Wellen angreifend, die Hafenstadt Hull, in der ausgedehnte Brände entstanden.

Dokumente der Lüge

Am 6. Januar tritt in Washington der Kongreß der Vereinigten Staaten zum ersten Mal nach den Neuwahlen im Jahre 1942 zusammen. In dieser Sitzung muß Präsident Roosevelt Rechenschaft über seine Politik ablegen. Das, was Roosevelt zu berichten hat, sind Niederlagen und Katastrophen, während er Erfolge überhaupt nicht aufzuweisen hat. In Furcht vor der Kritik des Kongresses hat Roosevelt nun wenige Tage vor der Sitzung eine Dokumentensammlung herausgegeben, die als ein Produkt der Furcht und der Lüge in die Geschichte eingehen wird. Es sind die unverschämtesten Dokumente der Menschheit, die Roosevelt den Senatoren und den Abgeordneten unterbreitet hat in dem Bestreben, sich von der schweren Blutschuld, die er auf sich geladen hat, reinzuwaschen. In Wirklichkeit aber weiß heute die ganze Welt, so weit sie gesunder Ueberlegung fähig ist, daß Roosevelt es war, der die Hauptschuld an diesem neuen Krieg trägt, daß Roosevelt dem Krieg nachgelaufen ist und nicht eher geruht hat, bis er durch Hetze und Verleumdung und eine Serie von Wortbrüchen schlimmster Art sein eigenes Volk, wider dessen Willen in den Krieg verwickelt hat. Mehr als zwölf Monate sind seitdem vergangen. Von den Illusionen aber, mit denen Nordamerika in den Krieg getreten ist, ist auch nicht eine mehr lebendig. Auf dem Meere erfährt Nordamerika Tag für Tag und Monat für Monat die vernichtende Schlagkraft der deutschen Unterseeboote, auf dem Lande ist Deutschland unwiderstehlich in seinem Angriff und unerschütterlich in der Abwehr, und im Fernen Osten hat das gleiche Japan, das Roosevelt in 90 Tagen vernichten wollte, die Machtpositionen Englands und Amerikas überrannt und diesen Ausbeutern der Völker Rohstoffgebiete entrissen, durch deren Besitz Japan unbezwingbar geworden ist.

Alle Behauptungen, die Roosevelt in seiner Dokumentensammlung aufgestellt hat, schlagen der Wahrheit direkt ins Gesicht. In völliger Verdrehung der Tatsachen wirft Roosevelt in seinem Weißbuch Deutschland Streben nach Weltbeherrschung vor, das kennzeichnend sein soll für das Jahrzehnt von 1933 bis 1943. In Wirklichkeit aber war Deutschland in diesem Zeitraum lange Jahre hindurch noch gefesselt durch das Diktat von Versailles, zählte die bewaffnete Wehrmacht Deutschlands ganze 100 000 Mann, war die deutsche Wirtschaft zerrüttet durch die furchtbaren Folgen der Wahnsinnspolitik der „Sieger". Nicht nach Weltherrschaft trachtete das deutsche Volk oder die deutsche Regierung, sondern ihre ganze Sorge war darauf gerichtet, das Millionenheer der Arbeitslosen unterzubringen. Und wenn Roosevelt Deutschland vorwirft, daß es 1933 die Abrüstungskonferenz verlassen habe, dann ist auch das nur eine Anklage mehr gegen die Politik der sogenannten Demokratien. In den vielen Jahren seit dem Ende des ersten Weltkrieges haben die Feindmächte auch nicht eine Kanone eingeschrottet und nicht einen Mann demobilisiert, obwohl sie dazu durch ihr eigenes Friedensdiktat verpflichtet waren und obwohl Deutschland durch Vorleistungen, wie sie in der ganzen Weltgeschichte nicht ihresgleichen haben, alle Voraussetzungen dafür geschaffen hatte. Widerlich ist es geradezu, wenn Roosevelt der von ihm aufgestellten Behauptung des Strebens Deutschlands nach Weltherrschaft die Politik der Vereinigten Staaten gegenüberstellt, die ihrem Wesen nach eine „Politik der guten Nachbarschaft" gewesen sein soll. Von einer guten Nachbarschaft hat Roosevelt weder in seinem eigenen Erdteil noch in Europa etwas wissen wollen. Die Politik der guten Nachbarschaft war Südamerika gegenüber eine Politik der Aushöhlung und ihre Unterwerfung unter die Macht des jüdischen Dollarimperialismus. Europa gegenüber aber hat Roosevelt unentwegt das Kriegsfeuer geschürt und die einzelnen Staaten gegeneinander aufgehetzt. Roosevelt hat weder vom Faschismus noch vom Nationalsozialismus etwas begriffen, geschweige denn von dem Idealismus der Männer, die in dieser großen Erneuerungsbewegung ihr Volk aus Not und Versall wieder herausführten. Das einzige, was Roosevelt geahnt hat, war, daß Deutschland, Italien und Japan im Zuge der Neuordnung zu kraftvollen und gesunden Staaten heranwuchsen, und das genügte ihm, um über diese Völker das Todesurteil auszusprechen. So hat er den Kreuzzug gegen den Faschismus gepredigt, hat er das Münchener Friedensabkommen dazu benutzt, um einen ungeheuren Hetzfeldzug gegen die Befrieder zu entfesseln. Weil Roosevelt selbst jeder schöpferischen Kraft entbehrt, darum wollte er auch in der Politik jede konstruktive Lösung verhindern, um die Staaten und die Völker in ein furchtbares Chaos zu stürzen, in dem dann die Dollarplutokratie und das Judentum sich auf Kosten der Vernichtung der Menschheitskultur bereichern konnten.

Selbstverständlich war Roosevelt sich niemals darüber im Zweifel, daß seine Politik den Interessen und dem Willen der großen Mehrheit

des amerikanischen Volkes völlig entgegengesetzt waren!

So hat er denn in unverschämter Verlogenheit seinem Volke die Erhaltung des Friedens versprochen, während er in Wirklichkeit den Krieg betrieb. In seiner Neujahrsbotschaft im Jahre 1939 noch verkündete Roosevelt, er werde die totalitären Staaten mit allen Methoden bis dicht an den Krieg heran bekämpfen, dann aber kam das Gerede auf, wonach der Rhein die erste Verteidigungslinie Nordamerikas bilden soll. Es folgten provokatorische Uebergriffe, wie die Verhinderung des Auslaufens der „Bremen" am 28. August 1939, die Aufpuschung der Balkanstaaten Ausgang des Jahres 1940, die Durchlöcherung und Aufhebung des Neutralitätsgesetzes, der Schießbefehl vom Juli 1941 und Erbärmlichkeiten dieser Art mehr.

Es klingt geradezu wie eine Verhöhnung der Bevölkerung Nordamerikas, wenn Roosevelt heute in seinem Weißbuch beklagt, „der schrittweise Weg der USA in die vorderste Frontlinie habe unendlich viel Mühe gekostet". Ungewollt hat Roosevelt selbst damit bestätigt, daß er an Lug und Trug, an Brutalität und Verrat alles hat aufbieten müssen um endlich den Krieg zu erhalten, nach dem er sich so gesehnt hat.

Zu feige, sich offen zu seinen Taten zu bekennen, versucht Roosevelt jetzt, seine Verbrechen von sich abzuwälzen. Keine noch so große Verlogenheit kann jedoch daran etwas ändern, daß Nordamerika nur durch die Schuld Roosevelts in den Krieg verwickelt worden ist.

Weder Deutschland noch Italien, noch Japan haben daran gedacht, sich in die Angelegenheiten Amerikas einzumischen. Dafür aber hat Roosevelt sich bei jeder Gelegenheit in europäische Angelegenheiten eingemischt. So steht heute Roosevelt vor der ganzen Welt gebrandmarkt da als der größte Kriegsverbrecher aller Zeiten und bestgehaßter Mann der Menschheit.

Das militärische Vortragswesen

Seine Idee und Gestalt — Förderung der wehrgeistigen Erziehung

Es ist die Tragik unserer Niederlage im Weltkrieg der Jahre 1914/18, daß die für uns so furchtbare Entscheidung nicht im unmittelbaren Waffengang der Fronten fiel, daß sie vielmehr ihre Ursache hatte im Versagen der Heimat, die nicht mehr die Kraft besaß, um der Front den Rücken zu stärken, wie und wo auch immer es notwendig war. Der feindlichen Propaganda gelang es nicht nur, Deutschland beinahe in der ganzen Welt mit Erfolg zu verleumden, sondern, was weit schlimmer war, ihr Gift in das deutsche Volk zu träufeln mit dem Ergebnis, daß sie immer stärker den deutschen Sieges- und Durchhaltewillen untergrub, dessen Fehlen schließlich zu dem Schanddiktat von Versailles führte.

Es gab bei der nationalsozialistischen Staatsführung darüber nie einen Zweifel, daß für den Fall eines neuen Krieges die Feindmächte ein gleiches Verfahren einschlagen und nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes in der Heimat und seinen seelischen Schwächen Angriffsmöglichkeiten von eminenter Bedeutung sehen und nutzen würden. Zugleich aber war die nationalsozialistische Staatsführung entschlossen, alles zu tun, um eine nochmalige Entzweiung des deutschen Volkes unter allen Umständen zu verhindern. Es war ihr bewußt, daß dem deutschen Volke von jeher eine ihm im Blute mitgegebene Wehrfreudigkeit eigen war, die das Unterpfand seiner Siege bildete, und daß es nur dann dem Feind unterlag, wenn die deutschen Menschen sich selbst untreu wurden.

Angesichts des umfassenden Charakters der heutigen Kriegführung wurden bereits seit 1933 alle Mittel genutzt, um die im Volk schlummernde Wehrfreudigkeit zu wecken und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Sehr bald gelang es dann, auch, die deutschen Menschen immer enger aneinanderzuschließen und zu einer bisher nie und nirgendwo erlebten Wehr- Werk- und Gesinnungsgemeinschaft zusammenzuschmieden.

Zu den Instrumenten, die diese wehrgeistige Erziehung wachhalten, vertiefen und stärken sollen, gehört das militärische Vortragswesen. Es wird getragen von der Reichspropagandaleitung und dem Oberkommando der Wehrmacht. Es trägt dafür Sorge, daß die dem deutschen Volk angeborene Wehrfreudigkeit in allen Phasen dieses Ringens Rückhalt und Rückgrat am wehrpolitischen Verständnis des gesamten Volkes hat. Das Ziel ist stets das gleiche — das Volk immer wieder den sich wandelnden Sinn und die sich wechselnde Lage des Krieges verstehen zu machen, ganz gleich, ob es sich bei den Vorträgen um die Vermittlung des harten Kriegserlebnisses unserer Soldaten, um die wirklichkeitsnahe Darstellung der Kriegsereignisse, um wehrpolitische, kriegsgeschichtliche, wehrtechnische oder wehrwirtschaftliche Themen handelt.

Im Bewußtsein der wichtigen Aufgabe, aus dem Verständnis aller mit dem Krieg zusammenhängenden Probleme den Durchhaltewillen zu stählen, fanden sich Männer bereit, die aus der persönlichen Erfahrung des Kriegserlebnisses oder um der einwandfreien Ergebnisse ihrer forschenden Arbeit willen geeignet sind, als Redner im Sinne des militärischen Vortragswesens tätig zu sein. So stehen am Rednerpult Soldaten aller Wehrmachtteile und aller Dienstgrade als Vermittler der kriegerischen Wirklichkeit genau so wie die reichs- und gaueigenen Redner des militärischen Vortragswesens als Künder und Ausleger wehrpolitischer Einsichten und Erkenntnisse. Besondere Bedeutung kommt in diesem Rahmen der Erfassung auch des letzten und des schlechtest erreichbaren Volksgenossen zu, um jeden mit den Anforderungen des Tages vertraut zu machen. Zu dem Einsatz der Redner des militärischen Vortragswesens in der Heimat kommt ein gleicher bei der Wehrmacht, so daß ein und derselbe Redner vielleicht gestern auf einem Schlachtschiff sprach und heute in einem Rüstungsbetrieb und morgen in einem Lazarett das Wort nimmt.

So gesehen steht das militärische Vortragswesen mitten im Zeitgeschehen als Mittler zwischen Front und Heimat als Garant der diesmal untrennbaren Einheit von Wehrfreudigkeit und Wehrverständnis und als Kammer der völkischen Wehr- und Schicksalsgemeinschaft, die nur das eine Ziel kennt: Sieg um jeden Preis!

Roosevelt liquidiert das Empire

„Sunday Times" enthüllt die Pläne des Erbschleichers

DNB. **Berlin**, 4. Jan. Ganz allmählich glaubt Roosevelt das britische Empire in den Staatsverband der USA aufgehen lassen zu können. Erwerb von militärischen Stützpunkten und Einfilterung in britischen Dominions und Interessengebieten bilden den Anfang. Deutlich wurde der nordamerikanische Appetit nach den saftigsten Brocken des englischen Erbes erkennbar.

Nun aber wird ein Plan bekannt, der geradezu als Grundriß für die endgültige Liquidierung des Empire und die Hinüberleitung seiner Bestandteile in den Herrschaftsbereich des Dollars darstellt.

Nach Informationen des diplomatischen Mitarbeiters der „Sunday Times" finden gegenwärtig zwischen der Londoner und der Washingtoner Regierung Verhandlungen über die britische Kolonialpolitik statt. Wie bekannt hat Roosevelt die Mißstände im britischen Kolonialreich mehrfach zum Vorwand genommen, um durch Entsendung von Beauftragten (wie erst kürzlich in Indien) zunächst einmal Einfluß zu gewinnen. Die fortlaufende Diskussion des Themas in der nordamerikanischen Presse hatte für England sehr viel Peinliches und bedeutete eine schwere Kränkung für die englische Arroganz. Durch diese Einmischung in rein englische Angelegenheiten ist Roosevelt aber seinem Ziel näher gekommen. Es soll bereits eine „Uebereinstimmung" erzielt sein, und der englische Kolonialminister soll schon eine Erklärung über die den USA-Wünschen entsprechende Kolonialpolitik ausarbeiten.

Nach „Sunday Times" wird sie einige höchst aufschlußreiche Punkte enthalten. So sollen „regionale Kolonialräte" gebildet werden „die für die Verteidigung verantwortlich sein würden und beratend bei der Entwicklung der Wirtschaft und Verwaltung wirken sollen". Hinsichtlich der Verteidigung stelle die Verpachtung der westindischen Stützpunkte an die USA einen Präzedenzfall dar! England so heißt es weiter, würde zwar die „letzte Verantwortung" für die Verwaltung der britischen Kolonien behalten, aber ein großer Teil der Autorität würde den Regionalräten übertragen. In diesen nämlich würden auch die „interessierten Länder" vertreten sein. Der karibische Regionalrat z. B. würde außer Vertreter Englands und der Kolonialgebiete selbst auch Vertreter der Vereinigten Staaten umfassen. Zum Schluß wird angedeutet, daß selbstverständlich auch in den anderen Regionalräten die USA vertreten sein würden.

Der Plan läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. England, das nach den Bekundungen der Yankees unfähig ist, seinen riesigen Kolonialbesitz zu verwalten, erhält die „Unterstützung" der USA. Im Regionalrat, dem „ein großer Teil Autorität" übertragen wird, sitzen deren Vertreter. Natürlich mit dem Titel „Berater" — solche Institutionen sind ja zur Genüge bekannt. Präzedenzfall ist das karibische Beispiel. Werden sich nordamerikanische Vertreter im Regionalrat einem britischen Einspruch fügen, wenn sie gleichzeitig die bewaffnete Macht repräsentieren? Eine Frage, die müßig ist. Denn das bedeutet doch die Regelung gemäß dem karibischen Präzedenzfall. Ueberall im britischen Empire sollen die wichtigsten militärischen und maritimen Stützpunkte in USA-Besitz übergehen. Das ist ja auch der Sinn jener kürzlichen Aeußerung des Marineministers Knox, der von der nordamerikanischen Herrschaft über die Meere sprach.

Roosevelt hat also — diesmal auf dem Umwege über ein englisches Blatt — die Katze aus dem Sack gelassen und andeutungsweise dargelegt, wie er sich die Aussaugung des englischen Kolonialbesitzes denkt. Das große Erbe des Empire anzutreten, ist sein wirkliches Kriegsziel. Mit unersättlicher Raffgier strebt der judenhörige Präsident nach ungeheurer Ausweitung des nordamerikanischen Machtbereiches. Die Goldhyänen der Wallstreet deren willfähriges Werkzeug er ist, wollen ihre Polypenarme um alle Teile der Welt schlingen. Durch ein Netz von Stützpunkten und Kolonialbesitzungen dessen Gerippe das englische Empire bilden soll, möchte man die Völker des Erdballs beherrschen und ausbeuten. Die nordamerikanische Wirtschaft hätte sich damit mühelose Profite in alle Zukunft hinein gesichert, und der Dollar würde über Wohl und Wehe aller Länder gebieten. Gehört der Ueberfall auf Französisch-Nordafrika nicht auch in diese Konzeption?

Roosevelt ruhte nicht eher bis er den Krieg gegen die Dreierpaktmächte, deren junge Kraft allein seinen Plänen gefährlich werden konnte, inszeniert hatte. Wenn er sich in diesen Tagen krümmt und windet um durch ein verlogenes „Weißbuch" die Aufmerksamkeit von seinem schuldhaften Treiben abzulenken, dann bedeutet das auch im Lichte des von „Sunday Times" enthüllten Planes ein Eingeständnis der wahren Absichten des Weltverbrechers.

Unangenehme Ueberraschungen

für die britische Geschäftswelt

DNB. **Genf**, 4. Jan. Englands Geschäftswelt, die sich bereits jetzt lebhafte Sorgen darüber macht, wie am Ende dieses Krieges die bis dahin ins Riesenhafte angewachsene Kriegsschuld abgedeckt werden soll, erlebt täglich von seiten der Nordamerikaner neue unangenehme Ueberraschungen. Dachten sie nämlich noch gestern zur Steigerung der Staatseinnahmen die Ausfuhr nach Südamerika zu verstärken, da macht ihr heute die USA einen Strich durch die Rechnung. Wie nämlich die amerikanische Zeitschrift „Time" berichtet, sind in letzter Zeit verschiedene nordamerikanische Industriebetriebe nach Südamerika und Mexiko verlegt worden, um die Fertigwaren, die früher Großbritannien lieferte, dort herzustellen. Nach Brasilien Chile, Venezuela und Mexiko seien bereits aus den USA sechs Textilbetriebe, ein Hochofenwerk und eine Akkumulatorenfabrik verlegt worden. In Washington plane man nicht weniger als 500 weitere Werke umzusiedeln. Der Verwirklichung dieses Planes stehe nur noch eine Schwierigkeit im Wege: die Schiffsraumknappheit.

Sturm auf ein sowjetisches Dorf

Ueber den Köpfen der Bolschewisten krepieren die Flakgranaten

Von Kriegsberichter Paul Hanfland

DNB. (PK.) Um 10.45 Uhr Angriff auf den Nordteil eines mehrere Kilometer langen Sowjetdorfes. In hartem Gegenstoß ist am zweiten Weihnachtstages dieser Ort bis zur Hälfte gegen eine überlegene Angriffskraft der Bolschewisten genommen worden. Die Trümmer zerstörter Panzer und Pakgeschütze decken die Vormarschwege unserer Straße, zeigen die Härte des Kampfes, den hier unser Flak-Kampftrupp unter Führung von Hauptmann D. im Verbande mit den Panzergrenadieren durchgestanden hat.

Und wieder stehen an diesem Morgen die schweren Flakgeschütze bereit, um den Sturm der Panzergrenadiere wirksam zu unterstützen. Seit Tagen haben die Sowjets größere Verstärkungen in den Nordteil des Dorfes gebracht. Sie müssen zerschlagen werden bevor sie überhaupt zum Angriff antreten können. Hauptmann D., der auch diesmal wieder in engster Fühlung mit der Panzerdivision den Einsatz seines Kampftrupps bestimmt hat, gibt seine letzten Befehle. Wenige Minuten vor Beginn des geplanten Angriffs gehen die schweren 8,8-cm-Geschütze unter der Feuerleitung von Hauptmann F. in Stellung. Unsere 2-cm-Flak auf Selbstfahrlafetten rattert los. Sturmgeschütze sind voraus. Dann bricht die Hölle über die Bolschewisten herein. Verbissen setzen sie sich zur Wehr. Plötzlich verwandeln sich diese ärmlichen Dorfkaten in zäheste Widerstandsnester. Panzerbüchsen und Pakgeschütze versuchen, unsere Sturmgeschütze aufzuhalten. Nur ein- zweimal kommen sie zum Schuß, dann reißt eine 8,8-cm-Granate Bedienung und Geschütz in Fetzen.

Aus einer Häuserreihe in einiger Entfernung versuchen die Sowjets ein Geschütz in Stellung zu bringen. Zu spät! In Sekundenschnelle hat unser K. 1 das Rohr herausgeschwenkt. „Feuer frei!" brüllt Leutnant M., und schon setzen die 2-cm-Granaten in das erkannte Ziel. Keinen Schuß hat das feindliche Geschütz abgeben können. Ueber den Köpfen der wild fliehenden Sowjets krepieren die Granaten der schweren Flak. Jeder Schuß reißt gewaltige Lücken in die Massen der sowjetischen Artillerie, die nach Norden zu entkommen versucht.

Wir rattern weiter die Dorfstraße entlang, springen ab, liegen hinter unserer Lafette, feuern — und weiter geht es, dem fliehenden Gegner nach. Verzweifelt versucht er sich zu wehren. Unsere Panzergrenadiere können aufräumen, finden kaum noch nennenswerten Widerstand. Die Dorfstraße die Höhe rechts und der schilfgraue Sumpf links sind besät mit gefallenen Sowjets. Wir jagen bis zum Nordausgang des Dorfes, können von hier aus die Reste der fliehenden Bolschewisten unter Feuer nehmen.

Plötzlich sehen wir rechts einen Panjeschlitten. Für einen Augenblick stutzen die Sowjets, die darauf sitzen, dann greifen sie zur Maschinenpistole; um Haaresbreite hätten sie uns erwischt, aber unsere Männer des Flak-Kampftrupps sind schneller. In Sekunden ist auch dieser Widerstand gebrochen.

Nur zwei Stunden hat der Kampf um den Nordteil des Dorfes gedauert. Wir fahren zurück an den Trümmern vernichteter Sowjetgeschütze, an brennenden und dem wilden Durcheinander der vielen Ausrüstungsgegenstände, die von den Bolschewisten in fliehender Hast weggeworfen worden sind, vorbei. Zwei sowjetische Kompanien, Geschütze und Trosse sind in diesem zweistündigen harten Kampfe vernichtet worden. Wieder waren die Männer des Flak-Kampftrupps dabei und haben durch ihren Einsatz einen großen Anteil an diesem Erfolg.

Erfolgreiche Vorstöße

DNB. **Berlin**, 4. Jan. Ueber die Kämpfe des 2. 1. im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront liegen folgende Meldungen vor: Im Kampfgebiet westlich Kaluga stürmten deutsche Stoßgruppen ausgedehnte Stellungen, mit denen der Feind eine Ortschaft zum Stützpunkt ausgebaut hatte. In harten Kämpfen brachen sie den Widerstand der Bolschewisten und zerstörten 55 Kampfstände und 40 Wohnbunker. Allein am Brennpunkt des Kampfes verloren die Bolschewisten mehr als 200 Tote, zahlreiche Gefangene, darunter drei Offiziere, und 16 Maschinengewehre. In vier Gegenstößen versuchten die Sowjets, unsere Truppen wieder zurückzuwerfen, alle diese mit besonderer Erbitterung geführten Angriffe wurden jedoch in schweren Nahkämpfen abgeschlagen.

Auch im Raum um Toropez nahmen unsere Truppen in harten Kämpfen mehrere feindliche Stellungen. Obwohl die Bolschewisten in diesem Angriffsstreifen Häusergruppen, Waldstücke und Höhenzüge zu starken Stellungen ausgebaut hatten konnten unsere Grenadiere die Kampfanlagen nehmen und die feindlichen Besatzungen vernichten. Versuche des Feindes, die verlorenen Gräben zurückzugewinnen, schlugen fehl. An anderer Stelle dieses Frontabschnitts scheiterten vordringende bolschewistische Panzer an der Unerschrockenheit eines Obergefreiten, der mit seiner Panzerabwehrkanone aus nächster Nähe innerhalb 12 Minuten fünf feindliche Panzerkampfwagen abschoß und dadurch entscheidend zum Erfolg des Abwehrkampfes beitrug.

Weitere fünf Panzer verloren die Bolschewisten, als sie am 3. Januar erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften unseren Stützpunkt Welikije Luki von drei Seiten angriffen. Die wiederholten Vorstöße scheiterten unter schweren Verlusten für die Angreifer am heldenhaften Widerstand der deutschen Besatzung.

Auch südöstlich des Ilmensees setzten die Sowjets ihre Angriffe fort. Trotz sehr starken Panzereinsatzes gelang es ihnen nur an einzelnen Stellen, kleinere örtliche Einbrüche in die deutschen Stellungen zu erzielen. Durch sofortige Gegenstöße wurden die eingebrochenen Bolschewisten eingeschlossen und aufgerieben. Bei der Vernichtung dieser Stoßgruppen wurden an einer Stelle allein 21 Panzer außer Gefecht gesetzt und 350 Bolschewisten getötet. Insgesamt verlor der Feind bei den Abwehrkämpfen des 2. 1. am Ilmensee 26 Panzer, viele Gefangene und große Mengen an Infanteriewaffen.

Die schwere britische Niederlage

an der westfranzösischen Küste

DNB. **Berlin**, 4. Jan. Zu der schweren Niederlage, die britische Luftstreitkräfte in den Mittagsstunden des 3. Januar an der westfranzösischen Küste erlitten, und wobei nach nunmehr vorliegenden Meldungen insgesamt 16 Flugzeuge und zwar ausschließlich viermotorige Bomber, abgeschossen wurden, teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit: Gegen 11.30 Uhr wurde ein von See kommender starker britischer Bomberverband gesichtet. Sperre fliegende und im Alarmstart aufgestiegene Focke-Wulf-Jäger stellten den feindlichen Verband zum Kampf. Von allen Seiten griffen unsere Flugzeuge an und schossen bereits in den ersten Augenblicken des Zusammenstoßes einem der schweren Bomber die rechte Tragfläche mit wenigen Treffern in Brand so daß das Flugzeug trudelnd in die See stürzte. Zwei Minuten später erzielte eine Focke-Wulff zahlreiche Treffer in den Motoren und der Kabine eines weiteren Bombers der brennend auf See aufschlug. Schon nach fünf Minuten erbitterten Luftkampfes stürzte der dritte Britenbomber ab. Zur gleichen Zeit trafen die Geschoßgarben eines deutschen Jägers einen weiteren Briten so schwer daß er in mehreren Linkskurven nach unten ging und wenige Sekunden später explodierte. In einem wahren Kesseltreiben schossen unsere Focke-Wulff-Jäger in Abständen von nur wenigen Minuten weitere zehn viermotorige Flugzeuge ab und erhöhten mit der Vernichtung eines weiteren Bombers die Zahl ihrer Luftsiege auf 15. Ein 16. Britenbomber fiel der Flakartillerie zum Opfer.

Neue feindliche Stellungen in Tunesien besetzt

DNB. **Rom**, 4. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet der Syrte war die Kampftätigkeit durch schlechte Wetterverhältnisse behindert. Ein vorgeschobener Flugplatz wurde im gelungenen Nachtangriff von einem unserer Verbände mit Bomben belegt.

In Tunesien konsolidierten italienische und deutsche Abteilungen die Erfolge der letzten Tage und besetzten neue Stellungen.

Der Feind verlor fünf Flugzeuge im Luftkampf, weitere fünf Flugzeuge wurden durch die Fliegerabwehr von Bodeneinheiten abgeschossen. Eines unserer Jagdflugzeuge ist von seinem Kampfeinsatz nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Einsetzung des neuen Direktoriums der Faschistischen Partei

DNB. **Rom**, 4. Jan. Unter dem Vorsitz des Duce erfolgte am 3. Januar im Palazzo Venezia die Einsetzung des neuen Direktoriums der Faschistischen Partei. Der Einsetzung wohnten Parteisekretär Vidussoni sowie die Minister Bottai Pavolini und Ricci bei.

Parteisekretär Vidussoni betonte in seiner Ansprache an den Duce die absolute Verbundenheit der Hoheitsträger der Faschistischen Partei zur sofortigen Ausführung aller vom Duce erteilten Befehle. Die Faschistische Partei gehorche dem kategorischen Imperativ der keinerlei besondere Auslegungen durch den einzelnen oder irgendwelche Spitzfindigkeiten dulde. Krieg und Sieg vor allem — Krieg und Sieg über allem!

Der Duce erteilte darauf die letzten Richtlinien für die weitere Arbeit der Organe der Faschistischen Partei auf allen Gebieten des nationalen Lebens.

Britischer Terror in Indien

Wieder 14 Inder zum Tode verurteilt

DNB. **Rom**, 4. Jan. Wieder haben die Engländer 14 Inder zum Tode und 27 weitere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt nur weil sie bei einer Kundgebung ihrem Wunsch nach Freiheit Ausdruck gegeben hatten, meldet „Messaggero" aus Raavur.

Mehr als die Hälfte der Einwohner hat Kalkutta verlassen

DNB. **Bangkok**, 4. Jan. Mehr als die Hälfte der Einwohner Kalkuttas hat die Stadt infolge der wiederholten Luftangriffe der Japaner verlassen.

Brasiliens Luftverkehr bald völlig in USA-Händen

DNB. **Buenos Aires**, 4. Jan. Nach nordamerikanischen Meldungen aus Rio de Janeiro soll auch die Luftfahrtgesellschaft Panair do Brazil allmählich in USA-Besitz übergehen. Der Vizepräsident der Panamerican Airways, Nihl, teilte jetzt mit, daß er die Leitung der brasilianischen Gesellschaft übernehmen werde.

Zugunglück bei Hannover

DNB. **Berlin**, 4. Jan. In der Nacht zum 4. Januar 1943 fuhr in den frühen Morgenstunden zwischen Hannover und Wunstorf ein Schnellzug auf einen anderen vor einem Blocksignal haltenden Schnellzug auf. Durch den Aufprall wurden Wagen beider Schnellzüge zertrümmert bzw. schwer beschädigt. Bis jetzt sind 20 Tote und 20 Schwerverletzte zu beklagen. Die Verletzten wurden dem Reservelazarett Hannover und dem Krankenhaus Nordstadt in Hannover zugeführt.

Adolf Hitler: „Wenn sich irgend jemand in der anderen Welt heute noch einbildet, dieses Volk erschüttern zu können, dann kennt er den Kern dieses Volkes nicht, die tragende Kraft nicht, die dieses Volk heute politisch führt, er kennt nicht die Nationalsozialistische Partei und ihre gewaltige Organisation."

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Schwerte, 5. Januar 1943.

1 Kubikmeter Gas läßt sich einsparen,

wenn man:

1. nur wenigstens jeden dritten Tag einmal nach dem Kochen die Flamme zum Fortkochen kleinstellt;
2. jeden Tag einmal etwa 3 Liter Spülwasser in einer Schüssel an zweiter Stelle über einem Topf mit Essen heiß macht, anstatt es gesondert auf dem Gas zu erhitzen;
3. nur wenigstens einmal im Monat statt eines Wannenbades zwei Brausebäder nimmt;
4. die Brenner ordentlich pflegt, wodurch sogar Gasersparnisse bis zu 10 Prozent eintreten;
5. regelmäßig einen Deckel auf den Topf tut;
6. nicht mehr Wasser heiß macht als unbedingt nötig. Jeden Morgen zum Rasieren ½ Liter Wasser unnötig erhitzt, bringt auch in zwei Monaten schon einen Mehrverbrauch von einem Kubikmeter Gas mit sich;
7. nie die Kochflamme ungenutzt brennen läßt; denn in einer Minute würde die gleiche Gasmenge verschwendet sein, die man zur Herstellung von einem Schuß Infanteriemunition braucht. Darum die Vorbereitungen zum Essenkochen abschließen, ehe man die Gasflamme entzündet;
8. am Durchlauferhitzer die Zündflamme nur dann brennen läßt, wenn das Gerät wirklich benutzt wird; nachts aber z. B. nur, wenn im sehr kalten Winter Frostgefahr besteht.

Tageschronik

÷ **Goldene Hochzeit.** Am Donnerstag, 7. Januar, können Gustav Kirchhoff und Frau Ida geb. Köppelmann, Bergische Straße 47, ihr 50jähriges Ehejubiläum begehen. Das Jubelpaar erfreut sich einer sehr guten Gesundheit, und es nimmt große Anteilnahme an den heutigen Kriegsereignissen. Die vier Kinder der verehrten goldenen Myrtenträger sind verheiratet; mit ihnen umstehen sieben Enkelkinder das goldene Jubelpaar. Wir wünschen dem Ehepaar Kirchhoff zu dem Feste der goldenen Myrte das Allerbeste und hoffen, daß beide auch noch die diamantene Hochzeit in Frische und Rüstigkeit begehen können.

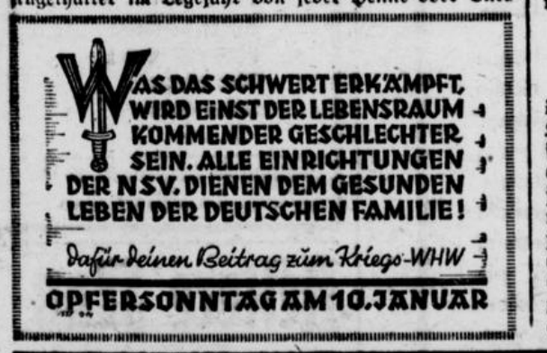
÷ **Städtische Volksbücherei.** Die Bücherei im alten Rathaus ist wieder montags und freitags von 16.30 bis 18.30 Uhr geöffnet. Es wird gebeten, die Leihfristen (nicht über drei Wochen) einzuhalten, weil sonst Nachgebühren erhoben werden.

÷ **Altstoffsammlung.** Die Altstoffsammlung der Volksschulen wird auch in den Ferien durchgeführt. Die Vorsammelstelle der Sedanschule ist donnerstags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

÷ **Die Bewirtschaftung der Eier.** Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft hat eine Anordnung über die Eierbewirtschaftung im vierten Kriegswirtschaftsjahr erlassen. Von der Anordnung werden die bisher in vier Anordnungen verstreuten Vorschriften einfach und übersichtlich zusammengefaßt. Die Geflügelhalter unterliegen wie bisher der Ablieferungspflicht für Hühner- und Enteneier. Während die Eierwirtschaftsverbände bisher ermächtigt waren, mindestens 60 bis höchstens 70 Eier vom Geflügelhalter abzufordern, legt die neue Anordnung keine bestimmte Ablieferungszahl fest. Die Eierwirtschaftsverbände können also je nach den Verhältnissen in ihrem Gebiet bestimmen, wieviel Eier der Geflügelhalter im Legejahr von jeder Henne oder Ente abzuliefern hat. An Nichtselbstversorger, Gaststätten, Krankenhäuser und so weiter darf der Geflügelhalter Eier nach wie vor nur gegen Eierberechtigungsscheine oder Bezugscheine abgeben. Ferner wird die schon bisher bestehende Rechtslage ausdrücklich in der Anordnung bestätigt, daß der Geflügelhalter auch die Eier, die er für seinen eigenen Verbrauch behalten darf, nur gegen Bezugs- oder Berechtigungsscheine verkaufen oder tauschen darf.

÷ **Auch Stallungen müssen verdunkelt werden.** Im Krieg bedeutet jeder Lichtschein eine ungeheure Gefahr. Er verrät feindlichen Fliegern menschliche Ansiedlungen und veranlaßt sie, Bomben abzuwerfen. Aus diesem Grunde müssen auch die Stallungen einwandfrei verdunkelt werden. Das geschieht am einfachsten mit Strohmatten, die man selbst herstellen kann, oder mit Säcken. Die Matten oder Säcke müssen auf jeder Seit das Fenster um ein gut Stück überragen, damit auch seitlich kein Licht austreten kann. Man bringt die Matten oder Säcke, die oben und unten an einem Holzstab befestigt sind, so an, daß sie mit einer Schnur, die oben durch einen Porzellan- oder glatten Eisenring läuft, hochgezogen bzw. herabgelassen werden können. Man kann auch einen Holzrahmen herstellen, den man mit einer Strohmatte bekleidet, und mit einer gegabelten Stange gegen die Fensternische drückt.

÷ **Wieder 420 schwarzbunte Zuchttiere in Hamm.** Auch im neuen Jahr werden die Rinderzüchter die ihnen in der Erzeugung von Fleisch, Milch und Fett zugewiesenen Aufgaben erfüllen. Bedeutsam für die tierzüchterische Entwicklung sind vor allem auch die regelmäßig stattfindenden Zuchtvieh-Absatzveranstaltungen, deren ausschließliches Ziel darin besteht, die Landeszucht und Hochzucht laufend und ausreichend mit Bullen, Kühen und Rindern aus besten, bewährten Blutlinien zu versorgen. Die Reihe der diesjährigen Veranstaltungen wird eröffnet durch die 175. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung am Freitag, dem 15. Januar 1943, in den Versteigerungshallen in Hamm. Nicht weniger als 420 schwarzbunte Zuchttiere gelangen zum Auftrieb, darunter 220 gekörte Bullen und 200 hochtragende Kühe und Rinder, sowie Kühe in Milch. Die Züchter gewähren weitestgehende Garantien. Das große Angebot ermöglicht einen preiswerten Einkauf.



Die neue deutsche Wochenschau

Die neue Deutsche Wochenschau beginnt mit Bildern aus der Messestadt Leipzig, die ein Gruß der Heimat an die Front sein sollen. Aus der Heimat sehen wir dann weiter Aufnahmen aus dem Berliner Sportpalast. Der Reichsmarschall spricht vor dem jungen Offiziersnachwuchs des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. In den Gesichtern der jungen Offiziere steht die Entschlossenheit und der eiserne Wille, sich den großen Vorbildern deutschen Soldatentums würdig zu erweisen. Ein weiteres Bild zeigt uns den Schutz der Heimat durch unsere Flakartillerie. In einprägsamer graphischer Darstellung wird uns gezeigt, wie einfliegende Feindflugzeuge von Vorpostenkräften gesichert und weitergemeldet werden und dann ständig erfaßt bleiben.

Im Führerhauptquartier treffen der italienische Außenminister Graf Ciano und der Chef des italienischen Generalstabes, Marschall Cavallero, ein, wo sie von Reichsaußenminister von Ribbentrop begrüßt werden. Der Führer empfängt die Abgesandten des Duce zu längeren Besprechungen. Bei diesen Aufnahmen empfindet man immer wieder den Charakter besonderer Herzlichkeit, der Ausdruck der unerschütterlichen Freundschaft und Waffenbrüderschaft des Führers und des Duce und ihrer beiden Nationen ist.

Nun schwenkt die Kamera zum Kriegsschauplatz in Tunesien. Der Pflug des tunesischen Bauern durchfurcht den Boden. Ein friedliches Bild. Im Schutze der deutschen Waffen kann die Bevölkerung der von unseren Truppen besetzten Gebiete ruhig ihrer Arbeit nachgehen. Vom afrikanischen Kriegsschauplatz aus führt uns die neue Deutsche Wochenschau hinauf zum hohen Norden der Ostfront. Vorgeschobene Posten sichern den Stellungsbau, der mit Spitzhacke und Spaten im tiefgefrorenen Boden viel Mühe kostet. Auch sonst bekommen wir einen Einblick in das tägliche Leben unserer Soldaten im hohen Norden der Ostfront. Generaloberst Dietl besichtigt Stellungen.

Am mittleren Frontabschnitt rückt ein Störungstrupp aus, der eine durch Feindeinwirkung unterbrochene Fernsprechleitung reparieren soll.

An der Kaukasusfront hat ein Wettersturz zu großen Überschwemmungen geführt. Slowaken setzen mit Schlauchbooten über einen Bach, der jetzt zu einem breiten Strom geworden ist. Am Terek rücken rumänische Gebirgsjäger über reißende Wildwasser hinweg an die Front. Am Schluß der neuen Deutschen Wochenschau sehen wir wieder das gewaltige Panorama des Hochkaukasus.

General von Kühne 90 Jahre alt

General der Kavallerie von Kühne (Potsdam), Kommandeur der westfälischen 13. Reservedivision 1914—1918, wurde am 2. Januar 1943 90 Jahre alt. Zur 13. Reservedivision gehörten die Reserve-Infanterie-Regimenter 13, 39, 56 und 57, ferner Reserve-Jäger-Bataillon 7, die Reserve-Feldartillerie-Regimenter 13 und 43, Fußartillerie-Regiment 7, Pionier-Bataillon 7 und 24, Train-Bataillon 7, Husaren-Regiment 5, Reserve-Ulanen-Regiment 5, Munitions- und Fuhrparkkolonnen 7, Fernsprech-Abteilung 413 und Sanitätskompanie 507. Der tapfere General führte die Division an den Brennpunkten der Westfront von Sieg zu Sieg. Zu seiner Division gehörten viele Hagener. 1924 weilte General von Kühne zum Regimentsappell der 57er in der Stadthalle und anschließend jedes Jahr bis zu Beginn dieses Krieges. Der General, der sich trotz seines hohen Alters noch einer guten Gesundheit erfreut, hat sich in Hagen bei seinen alten Frontsoldaten steht wohlgefühlt. Hagen gratuliert ihm, der mit seiner Gattin im Juni 1942 das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern konnte, und wünschte ihm noch gesunde Jahre.

Gaupropagandaleiter Brust gefallen

Es ist unerschütterliches, schicksalerfüllendes Gesetz: Vor jedem Sieg, der uns stolz macht, steht das Opfer. Auch aus der Gauleitung der NSDAP Westfalen-Süd ist wie schon so oft wieder ein Opfer gefordert und gebracht worden. Als Gefreiter d. R. in einem Panzer-Grenadier-Regiment fiel an der Ostfront in der Kalmükensteppe Gaupropagandaleiter Hermann Brust. Mit ihm hat die Gauleitung einen ihrer dienstältesten und besten Männer verloren. Mit ihm ist einer von jenen nationalsozialistischen Kämpfern dahingegangen, die leidenschaftlich und zäh den Forderungen einer revolutionären nationalsozialistischen Haltung dienten. Im Kampf der Partei ist er groß geworden, und in bedingungsloser Treue hat er im Kampf um die Freiheit unseres Volkes sein Leben geopfert.

Parteigenosse Brust, der am 11. Oktober 1907 in Soest geboren und in Wetter an der Ruhr aufgewachsen ist, fand schon früh zur Bewegung des Führers. Nachdem er von 1926 bis 1929 Mitglied des Jungstahlhelms gewesen war, trat er in die SA ein, wurde 1930 Parteimitglied mit der Mitgliedsnummer 294 587 und stellte sich 1931, nachdem er sein Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn beendet hatte, ganz der Partei zur Verfügung. Am 1. Januar 1931 kam er zur Gauleitung nach Bochum, wurde am 1. Juni 1931 Gauamtsleiter und stellvertretender Gaupropagandaleiter und am 30. Januar 1933 Gaupropagandaleiter und gleichzeitig Leiter des Reichspropagandaamtes Westfalen-Süd und Landeskulturwalter. Am 30. Januar 1939 verlieh ihm der Führer das Goldene Ehrenzeichen, 1940 die Dienstauszeichnung der Partei in Bronze, und am 1. September 1942 erhielt er das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse.

Das sind einige wenige Daten aus dem Leben des immer einsatz- und hilfsbereiten, kameradschaftlichen und verantwortungsbewußten Parteigenossen Hermann Brust. Sein Leben war ausgefüllt mit Arbeit und Kampf. Das Wissen, das er sich als Schüler und Student und in der praktischen Arbeit als Landwirt erwarb, und die Charakterstärke, die sich durch seinen von Jugend an harten Daseinskampf gestählt hatte, stellte er unermüdlich in den Dienst der nationalsozialistischen Bewegung. Die Gesinnung, für deren Verbreitung und Vertiefung er sich als Gaupropagandaleiter einsetzte, bewährte er jetzt als Soldat der deutschen Wehrmacht. Im braunen wie im grauen Rock war er Beispiel und Vorbild.

Mit seiner Frau und seinen beiden Kindern sowie der nationalsozialistischen Bewegung trauern um ihn alle, die ihn kannten. Dem Parteigenossen Brust wird Westfalen-Süd ein ehrendes, aufrichtiges Gedenken bewahren.

☆

Zum Heldentod von Gaupropagandaleiter Brust

Ein Nachruf von Reichsminister Dr. Goebbels
Eine Trauerfeier in Bochum

Dem an der Ostfront gefallenen Gaupropagandaleiter Oberbereichsleiter Hermann Brust widmet Reichsminister und Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels folgenden Nachruf:

„Parteigenosse Brust gehörte dem Ministerium seit seiner Errichtung als Reichspropagandaamtsleiter an und hat sich in unermüdlicher Arbeit im Frieden wie im Kriege große Verdienste erworben. Sein Andenken wird von uns allen stets in hohen Ehren gehalten werden.

Reichsminister Dr. Goebbels."

Gauleiter Paul Giesler hat für Parteigenossen Brust eine Trauerfeier angeordnet, die am 15. Januar 1943, nachmittags, im Sitzungssaal des Rathauses der Gauhauptstadt Bochum stattfindet. Auf dieser Trauerfeier wird Gauleiter Giesler Gelegenheit nehmen, die Arbeit und die Verdienste des gefallenen Gaupropagandaleiters zu würdigen.

Splitter- und Trümmerschutz

Sonderanweisung
aus den bisherigen Luftkriegserfahrungen

Die bisherigen Erfahrungen des Luftkrieges haben ergeben, daß Schäden durch etwaige Bombentreffer in industrielle und gewerbliche Anlagen eingeschränkt werden können, wenn geeignete Maßnahmen zum Schutze gegen Splitterwirkungen, gegen Trümmer und Brandbomben getroffen werden. Durch solche Maßnahmen sind wichtige Güter und Betriebseinrichtungen vor Zerstörung bewahrt worden. Die bisherigen Erkenntnisse und Erfahrungen sind nun in einer Sonderanweisung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe zusammengefaßt und in der für den erforderlichen Schutz von Industrie und Gewerbe wirksamen Weise ergänzt worden. Splitter- und Trümmerschutzmaßnahmen sind nach dieser Sonderanweisung von nun an bei Neubauten und bei bestehenden Anlagen auszuführen, und zwar möglichst in einer endgültigen Bauart; sie sind auch im Frieden zu belassen. Bei Neubauten müssen die Umfassungswände von Gebäuden oder Räumen, die zur Aufnahme umfangreicher, wichtiger Betriebseinrichtungen bestimmt sind, bis zur Höhe der zu schützenden Einrichtungen splittersicher ausgeführt werden. In bestimmten Fällen sind die zu schützenden Betriebseinrichtungen außerdem auch noch einzeln mit Splitterschutzwänden zu umgeben. Bei bestehenden Gebäuden ist der Splitterschutz notfalls durch Verstärken der Umfassungswände nachzuholen. Unmittelbar ins Freie führende Türen oder Tore müssen, wo es der Schutz wichtiger Einrichtungen erfordert, durch außen oder innen aufgestellte Splitterschutzwände gesichert werden. Wichtige Betriebsteile müssen ferner gegen herabfallende Trümmer, z. B. eiserne oder hölzerne Dachteile geschützt werden, und zwar am besten durch eine waagerechte, schräge oder bogenförmige, nicht splitternde Überdachung aus Holzbohlen oder etwa 15—20 mm dicken Eisenplatten auf kräftiger Unterstützung. Für die Notbelegschaft, Beobachter und Brandwachen, sind Schutzzellen aufzustellen, wobei Splitter nicht in den Schutzstand gelangen dürfen.

Unser nächster Roman bringt die Handlung, die

dem kommenden Film von der „Titanic"

zugrunde liegt. Es ist der Erlebnis- und Liebesroman, den Maria Oberlin schrieb.



Auf Einmachgut achten!

Auch bei sorgfältiger Überwachung der Vorräte läßt es sich nicht ganz vermeiden, daß sich auf der selbst eingekochten Marmelade gelegentlich einmal Schimmelbildung zeigt. Dann entsteht die Frage, wie man dies am besten beseitigt und das Glas wieder luftdicht abschließen kann. Sehr bewährt hat es sich, wenn man das Einmachgut mit einem in Einmachessig getauchten Pergamentpapierblättchen bedeckt und darauf einen kleinen Wattebausch setzt. Diesen zündet man an und bindet das Einmachglas, sobald er lichterloh brennt, sofort mit Pergamentpapier oder Einmachhaut erneut zu. Durch die Verbrennung des Wattebäuschchens entsteht über dem Eingemachten ein luftverdünnter Raum, der Schutz vor weiterem Verderb bildet. Auf die gleiche Weise läßt sich auch ein angebrochenes Glas Marmelade wieder luftdicht verschließen und für weitere Zeit haltbar machen.

Scherl-Bilderdienst-Dinges-Autofleg

Seines Vaters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

47

Nein, das wollte die Witwe nicht. „Ich ruf' ihn lieber heraus ... er hat Freunde bei sich, es geht ein bißchen wild da drüben zu, verstehen Sie?"

„Man hört es", sagte Karin, „aber gerade deshalb möchte ich selbst hinübergehen."

Frau Häusler machte eine hilflose Gebärde.

„Wenn Sie durchaus wollen ...? Ich kann nichts dafür, Frau Professor, das müssen Sie mir glauben. Ich führe ein anständiges Haus, und wenn ich Ihren Sohn nicht so gern hätte, würde ich ihm schon längst gekündigt haben."

Ja, ja, natürlich. Karin erhob sich, und Rosel führte sie durch den Gang.

„Sie treiben es wieder toll, aber die andern haben ihn dazu verführt. Seien Sie nicht gar zu böse mit ihm", bat sie, ehe sie anklopfte.

Karin schüttelte den Kopf. „Gewiß nicht", sagte sie und lächelte dem Mädchen beruhigend zu.

Dauer Qualm, johlendes Gelächter schlugen ihr entgegen, als sie eintrat.

„Ihre Frau Mutter ist gekommen, Herr Rolf", hörte Rosel in den Lärm und sah im gleichen Augenblick ein entsetztes Gesicht aus dem Rauch auftauchen.

Jäh verstummten die Stimmen. Ein paar Gestalten sprangen in die Höhe. Hacken klappten aneinander. Alles stak in einem dichten Nebel, der erst wich, als jemand die Fenster aufriß.

Da standen sie wie die armen Sünder vor Karin. Man konnte wahrhaftig Mitleid mit ihnen haben.

„Meine — meine — —", stotterte Rolf und wußte nicht, was er sagen sollte.

Karin kam ihm zu Hilfe. „Ich wußte nicht, daß Sie hier ein kleines Fest feiern. Wahrscheinlich hat einer der Herren Geburtstag? Nun, ich werde Sie nicht lange stören. Bitte, Rolf, willst du mir jetzt deine Freunde vorstellen?"

Sie taten es selbst, denn Rolf war unfähig dazu. Er starrte Karin mit einem verzweifelten Blick an, mit einem jammervollen Bettelblick, der ihr ins Herz schnitt. Aber sie tat, als beachte sie ihn nicht. Mit einem Lächeln, das die jungen Leute im Augenblick gewann, reichte sie jedem von ihnen die Hand.

Wieder klappten die Hacken, Namen wurden gemurmelt, und dann sagte einer: „Wir wollen doch lieber gehen, Grothe."

Rolf nickte. Ihm war jetzt alles einerlei, und wenn sie ihn im Stich lassen wollten, nur zu. Er glaubte zu ahnen, was ihm bevorstand, und wenn er die Bierkrüge, die geleerten Flaschen, die Kognakgläser und vollen Aschenschalen sah, so war das in Karins Gegenwart mit einem Male so beschämend, daß er die stummen Zeugen seiner Haltlosigkeit am liebsten mit einer einzigen Handbewegung vom Tisch gefegt hätte.

Als der letzte gegangen war, sagte Karin: „Wenigstens haben deine Freunde soviel Anstand gehabt, uns allein zu lassen, und nun könntest du mir eigentlich einen Stuhl anbieten."

„Ach so, ja, verzeih'." Verwirrt kam Rolf ihrer Aufforderung nach. „Aber wollen wir wirklich, ich meine, wollen wir nicht lieber in ein anderes Zimmer gehen?"

Karin schüttelte den Kopf. „Es wird gut sein, wenn wir hier bleiben. Alles das —", sie machte eine die Unordnung des Raumes umfassende Geste, „hat mich nicht überrascht. Vater und ich wußten davon, und ich bin auch nicht gekommen, um dir Moral zu predigen. Ich kam, um dir zu sagen, daß Vater sich nun doch entschlossen hat, dich nach Berlin auf die Technische Hochschule zu schicken. Für das nächste Semester kannst du dich also schon dort einschreiben lassen."

Rolf saß ganz still. Nur seine Hände fingerten an der Tischkante. In seinen Ohren summte es, ihn schwindelte, und sein Herz schlug schnell und hart.

Alles, das Zimmer und Karins Gesicht, lagen in einem Nebel.

Endlich öffnete er die Lippen. Er hätte schreien mögen, schreien in einem mächtig aufdrängenden Gefühl der Erlösung. Aber es wurde nur ein Stöhnen, und plötzlich sank sein Kopf vornüber auf die Tischplatte. Er weinte, und Karin ließ ihn weinen.

Wie gern hätte sie ihre Hand auf sein Haar gelegt, um es leise zu streicheln. Wie gern hätte sie zärtliche und helfende Worte gesprochen.

Aber eine innere Stimme warnte sie. Noch nicht — noch war es zu früh. Immer war sie ihm nachgegangen, immer hatte sie ihn zuerst gesucht. Nun durfte sie es nicht mehr tun. Er mußte selbst den Weg zu ihr finden, aus freiem Willen und nicht unter dem Eindruck einer Augenblicksstimmung.

Darum verschwieg sie auch, daß sie es gewesen war, die den Vater zu diesem Entschluß hingeführt hatte.

Rolf wußte es auch so. Während er sich zu fassen suchte, dachte er unaufhörlich: Sie hat es für mich getan, sie hat es gewußt und hat mir geholfen.

Dank war in ihm, aufströmender Dank. Und da riß es ihm den Kopf in die Höhe. Fest sah er Karin an.

„Ich werde zeigen, was ich kann", sagte er, „und das da —", sein Blick schweifte angeekelt durch das Zimmer, „wird mich immer an mein Versprechen erinnern."

Karin nickte. „Ich weiß es, und glaube dir."

Als sie sich erhob, sprang auch Rolf auf.

„Willst du schon gehen?"

„Ja, ich bin müde und möchte mich frühzeitig zu Bett legen."

Unschlüssig stand er da und sah zu, wie sie die Handschuhe überstreifte.

„Hast du schon ein Hotel? Darf ich dich dorthin begleiten?"

Einen Augenblick zögerte sie mit der Antwort, dann lehnte sie ab.

„Ich bin ganz in deiner Nähe untergekommen, es sind nur ein paar Schritte. Es wäre mir lieber, du ließest mich allein gehen."

Da war sie wieder, diese kühle Abwehr, die eine Wand zwischen sie stellte. Warum konnte er nun nicht bitten: Bleib' oder laß mich bei dir sein, nur eine Stunde noch?

Er stand da wie betäubt, und als die Tür knarrte, schrak er zusammen. Dann hörte er Stimmen. Frau Häusler sprach, und Rosels eilige Schritte liefen durch den Gang.

Als draußen die Flurtür klappte, stand er noch immer unbeweglich auf seinem Platz, und dann fiel ihm ein, daß er Karin nicht gefragt hatte, wann sie wieder heimfahren wollte. Nichts hatte er gesagt, ihr nicht einmal Gruß und Dank an den Vater aufgetragen.

(Fortsetzung folgt)

Winterhochzeit in Feld und Wald

Wenn es kalt und immer kälter wird, und die kahlen Bäume im Wald sich im Sturm biegen, wird im Wald hier und da Hochzeit gefeiert. In eisiger Winternacht jagt vom Waldrand her die Fähe nach den sie verfolgenden Freiern und fast übers Feld, bis sie endlich einer der Bewerber glücklich einholt, und die andern abziehen müssen. Auch die kleinen Waldraubtiere, Wiesel und Iltis, Edel- und Steinmarder, finden sich jetzt zusammmen. Aber ihnen allen droht die gleiche Gefahr, denn jetzt tragen sie ihren schönen weichen Winterpelz, und da benutzt der Jäger recht gern die gute Gelegenheit, die in ihrer verliebten Erregung unvorsichtigen Tiere abzuschießen. Die Dichte dieses Winterfells wird im Volksglauben fast allgemein als Kältekennzeichen gedeutet, und oft auch mit Recht. Wenigstens besaßen unsere Hasen im Kältewinter 1928-29 durchweg besonders dichte Pelze, wogegen es in dem verhältnismäßig milden Winter des folgenden Jahres zu einem ziemlich dürftigen Fellwerk kam. Eine ähnliche Beobachtung machte man im Vorjahr an italienischen Maultieren, denen während eines Akklimatisierungsaufenthalts in Oberbayern binnen zwei Wochen ein langer dichter Winterpelz wuchs. Im winterlichen Wald halten auch Keiler und Bache Hochzeit, und hoch oben in den Alpen erlebt um die Wintermitte der Gemsbock seinen Liebesfrühling und „blädert" und jagt hinter der Geis her, daß der Pulverschnee stäubt.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm:

14.15—15.00: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester.
15.30—16.00: Klassische Kostbarkeiten.
16.00—17.00: Ballettmusiken unserer Zeit.
17.15—18.00: Tänzerische Unterhaltung.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Konteradmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht.
19.20—19.35: Frontberichte.
19.45—20.00: Politischer Vortrag.
20.15—21.00: Textdichter Bruno Balz in Tanzliedern.
21.00—22.00: Die lustige Stunde am Mittwochabend.
22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Sinfonische Musik von Wagenseil bis Weber, Trio von Friedrich Bach.
20.15—21.00: Klingendes Erbe (Münchner Barockmusik).
21.00—22.00: Schubertiade (Querschnitt durch Franz Schuberts Schaffen).

Ausdehnung der richterlichen Vertragshilfe

DNB Der Reichsminister der Justiz hat eine Verordnung zur Ergänzung der Vertragshilfeverordnung vom 30. November 1939 erlassen (vom 11. Dezember 1942, Reichsgesetzblatt Teil 1, Seite 706). Danach wird die richterliche Vertragshilfe aus Anlaß des Krieges in weiterem Umfang als bisher gewährt. Bisher konnte ein Gewerbetreibender die richterliche Vertragshilfe beantragen, wenn Kriegsauswirkungen ihn an der Erfüllung von Verträgen hinderten, die er vor dem 1. September 1939 abgeschlossen hatte. Nach der neuen Verordnung kann der Richter auf Antrag eines Gewerbetreibenden auch Verträge, die dieser nach dem 31. August 1939 abgeschlossen hat, umgestalten, wenn sich die Verhältnisse infolge von Kriegsauswirkungen wesentlich geändert haben. Das kann z. B. der Fall sein, wenn ein Gewerbebetrieb infolge von Maßnahmen der Wirtschaftslenkung oder wegen Einberufung des Inhabers stillgelegt wird. Der Richter kann jedoch nicht eingreifen, wenn der Gewerbetreibende mit den Kriegsauswirkungen rechnen mußte.



Ausbau der Nachbarschaftshilfe

Lücken, die durch Einberufungen zur Wehrmacht entstehen, müssen zur Vermeidung eines Produktionsausfalls durch bereitwillige Nachbarschaftshilfe ausgeglichen werden. Es ist die vornehmste Pflicht der für die Heimat u. k. gestellten Betriebsführer, sich der Betriebe ohne Betriebsleiter anzunehmen und besonders den Frauen bei der Aufstellung der Anbau- und Düngerpläne, des Futterplans und der Aufstellung von Futteranweisungen für die einzelnen Tiergattungen helfend zur Seite zu stehen.

Scherl-Bilderdienst-Pongratz-Autoflex

Wenn's an der Zeit,
entdunkle fein!
Spar Strom am Tag,
laß Licht herein!

Aus Westdeutschland

Gefängnis für Arbeitsunwilligkeit

Hagen. Das Amtsgericht in Hagen verurteilte die 22jährig Hausgehilfin Martha Lubinski wegen Arbeitsvertragsbruchs zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Die Lubinski entzog sich fortgesetzt ihrer Pflicht für geregelte Arbeit. Wegen des gleichen Vergehens ist sie mit zwei Monaten Gefängnis vorbestraft. Trotzdem hatte sie ihr Bummelleben nicht aufgegeben. Der Strafzweck konnte daher nur durch die Verhängung einer Freiheitsstrafe erreicht werden. Strafmildernd kam in Frage, daß die Angeklagte noch jung ist und in ihrer Arbeitsunwilligkeit anscheinend von ihrer Mutter unterstützt wurde.

Verhängnisvolle Spatzenjagd

Heiligenhaus. Ein verhängnisvolles Ende nahm für einen jungen Mann, der vorübergehend im Niederbergischen weilte, die Jagd auf Spatzen. Durch einen unglücklichen Umstand drang ihm eine Kugel in den Kopf. Den schweren Verletzungen erlag er nach kurzer Zeit.

Dank an die Arbeitsinvaliden

Siegen. Auf Veranlassung und mit starker finanzieller Unterstützung von Gauleiter Paul Giesler wurde den Opfern der Arbeit aus dem Siegerland zu Weihnachten eine besondere Ueberraschung bereitet. An über 350 Berginvaliden und Arbeitsinvaliden aus der Eisen- und Metallindustrie wurden umfangreiche Weihnachtskisten mit wertvollem Inhalt verteilt. Gauleiter Giesler wollte mit diesem Weihnachtsgeschenk seinen Arbeitskameraden aus dem Siegerland eine neue Freude bereiten, nachdem er schon bei wiederholten Anlässen, so der Obstspende für die Bergleute und der Hühnerspende für die an Staublunge erkrankten Berginvaliden, die enge Verbundenheit mit seiner Heimat und ihren schaffenden Menschen bewiesen hat. Jede Spendenkiste enthielt mehrere Pfund in jedem Haushalt zu gebrauchender Lebensmittel, darunter Eier, Bienenhonig, Branntwein und einen Betrag von 50 RM. in WHW.-Gutscheinen, sowie ein gutes Buch.

Totes Mädchen auf dem Bahnkörper

Burgsteinfurt. Auf dem Bahnhof in Burgsteinfurt wurde in den frühen Morgenstunden in unmittelbarer Nähe der Bahngleise die Leiche einer unbekannten weiblichen Person im Alter von 20 bis 25 Jahren aufgefunden, die vom Zuge überfahren worden ist. Größe 166 Zentimeter, untersetzt, breitschultrig, dunkelblondes Haar, braune Augen, volles rundes Gesicht. Die Verunglückte trug einen braunen Hut, dunkelblauen Mantel mit Taschenpelzbesatz, kornblumenblaues Wollkleid, braune Strümpfe, braune Halbschuhe, große gelbe Handtasche. Zweckdienliche Angaben nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Die vornehme Dame gespielt

Detmold. Die erst 21 Jahre alt gewordene Margarete Krämer aus Köln führte einen leichtsinnigen Lebenswandel. Anstatt sich lohnenden Arbeitsverdienst zu suchen, reiste sie in der Welt umher und spielt eine vornehme Dame. In Köln mietete sie sich in einem Hotel ein. Durch ihr sicheres Auftreten verstand sie es, den nötigen Kredit zu bekommen. Jedenfalls war eines Tages die Hotelschuld auf 191 RM angestiegen. Diese konnte sie nun nicht bezahlen. Heimlich schaffte sie nun ihre Koffer aus dem Hotel und verschwand aus Köln. Das erforderliche Reisegeld verschaffte sie sich auf recht eigenartige Weise. Man hatte ihr ein Hündchen für kurze Zeit anvertraut. Dieses übergab sie einem Hundehändler und bat ihn, das Tier günstig zu verkaufen. Da das Hündchen gleich einen neuen Herrn finden konnte, erlöste Margarete aus dem Geschäft 100 RM. Mit diesem Geld fuhr sie nach dem wunderschönen Detmold. Kaum dort angekommen, ereilte sie jedoch bei einer durchgeführten Hotelkontrolle das Schicksal. Zwei Tage vor dem Weihnachtsfest hatte sich das liederliche Mädel vor dem Amtsgericht Detmold wegen Unterschlagung und Betrugs zu verantworten. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis und sofortigen Strafantritt.

Sport und Spiel

Tabelle der 1. Klasse Staffel Sauerland

DSC Hagen	11	8	0	3	58:23	16:6
Hagen 10	10	7	0	3	28:19	14:6
Hagen 72	12	6	2	4	26:38	14:10
Lüdenscheid 08	12	6	1	5	43:35	13:11
Schwelm 06	12	4	3	5	31:26	11:13
Herdecke 63	11	4	1	6	13:23	9:13
Tus Neheim	5	4	0	1	21:10	8:2
Menden 09	5	3	1	1	10:5	7:3
Grüne 11	9	3	0	6	20:34	6:12
Tus Milspe	12	2	0	10	31:63	4:20
Hüsten 09	5	1	0	4	11:16	2:8

Die Tabelle der Staffel Siegerland ist unverändert.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Z. Z. gilt Preisl. 12

Gott der Allmächtige nahm plötzlich und unerwartet unsern geliebten Bruder, Schwager und Onkel

Franz Karthaus

im Alter von 46 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen der Geschwister:
Heinrich Karthaus

Schwerte und Lendringsen, den 4. Januar 1943. Körnerstraße 6

Beerdigung: Mittwoch, den 6. Januar, um 16 Uhr vom Marienhospital aus. Seelenamt: Donnerstag, den 7. Januar, um 7.10 Uhr in der Pfarrkirche.

Bekanntmachung

Nachdem der Unterzeichnete den Fluchtlinienplan des Baugeländes zwischen Ostenstraße, Hellpothstraße und Hellpothgasse nach Anhörung der Ratsherren genehmigt hat, liegt der Plan ab 6. Januar 1943 vier Wochen auf Zimmer 23 des Rathauses, hier, zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind zur Vermeidung des Ausschlusses bis zum 4. Februar 1943 schriftlich oder zu Protokoll bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Schwerte, den 31. Dezember 1942.

Der Bürgermeister. I. V.: Schröder.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Erwin Schröder
Wachtmeister
Josefa Schröder
geb. Bathen

Schwerte (Ruhr) Lippstadt
Sennings weg 18
5. Januar 1943

Wir sind kriegsgetraut

Hein Jürgens
Feldwebel i. e. Inf.-Rgt.
Gertrud Jürgens
geb. Meyer

Wyk auf Föhr Schwerte-Ruhr
Haus Jürgens Sedanstr. 26
5. Januar 1943

Witwe, alleinstehend, sucht ein
leeres Zimmer
eventuell auch Mansarde.
Schriftl. Angebote unter Nr. 39 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Gut erhaltenes
Kinderbett
75 mal 150, gegen ein Chaiselongue zu tauschen. Zu erfragen in der Gesch. d. Schw. Ztg. 38

Bei allen Verkaufsanzeigen
müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlichst, auch im Namen unserer Eltern.

Uffz. Werner Seegräf und Frau Ursula geb. Eichholz

Schwerte — Elbing, im Januar 1943.

Statt Karten
Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich unserer Verlobung danken wir allen herzlich, auch im Namen unserer Eltern.

Gertrud Haßler Jürgen Paul

Schwerte (Ruhr), Sennings weg 17 — zur Zeit Marine, im Januar 1943.

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung danken wir allen herzlichst.

Heinz Fischer und Frau Hanni geb. Kornath

Schwerte, im Januar 1943.

Händewaschen mit Dallot

Hierzu ein Kniff: Erst die Hände etwas anfeuchten und mit ein wenig DALLOT vorreinigen. Dann abspülen und mit etwas reichlicher DALLOT waschen. Nachdem das Vorreinigen die obere Verschmutzung entfernt hat, wäscht DALLOT die Hände porensauber. Es scheuert – und wirkt dabei doch angenehm.

DALLI

hilft durch guten Rat!

ROLAND
THEATER

Heute bis Donnerstag:

Zwei im Sonnenschein

mit
Viktor de Kowa
Charlotte Ander
Theo Lingen
Oskar Sabo
u. a. m.

Jugendliche haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Aeltere Frau
für leichte Küchenarbeit für einige Stunden am Tage gesucht.
Gaststätte „Alt Schwerte"
Hüsingstraße 7.

Gloria zur Schuhpflege sparsam verwenden!

Christus der König rief heute morgen ½1 Uhr seinen treuen Diener, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauunternehmer Peter Staat

nach langem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden zu sich in sein ewiges Reich. Er starb nach einem arbeitsreichen Leben in seiner Heimat Oberbrechen im Alter von 75 Jahren, versehen mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, im festen Glauben an seinen Erlöser.

Im Namen aller Angehörigen:
Geschwister Staat

Oberbrechen (Kr. Limburg a. d. Lahn), den 2. Januar 1943.

Die Beerdigung findet nach Überführung des Verstorbenen am Mittwoch, 6. Januar 1943, nachmittags ½4 Uhr, vom Marienhospital in Schwerte (Ruhr) aus statt. Das Seelenamt ist am Donnerstagmorgen 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute unsere gute, treue, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, und Tante

Minna Spiethoff
verw. Schäfer geb. Marquis

im Alter von fast 89 Jahren von ihrem langen, schweren Leiden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Emil Schäfer

Ergste, den 2. Januar 1943.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. Januar 1943, um 15 Uhr vom Trauerhause in Ergste, Bergstraße 6, aus statt.

Jetzt immer rechtzeitig verdunkeln! Du sicherst dich und dein Eigentum!

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin" eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik, Köln

Erhöhter Genuß!

Ein einfaches Rezept: ¼–½ Liter mehr Milch oder Wasser auf ein Päckchen „Mändelchen", beim Erkalten schlagen. Dann ergibt er fast die doppelte Menge; er wird schaumig-zart und wirkt wie ein neues Gericht, der bekannte



wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich